

# Die steigende Präsenz von Philosophie und Theologie

Thomas Fornet-Ponse (Jerusalem)

Schon bei einem groben Überblick über die HoMe wird man geneigt sein, der Feststellung Christopher Tolkiens aus dem Vorwort des *Silmarillions* zuzustimmen: »Moreover the old legends ... became the vehicle and depository of his profoundest reflections. In his later writing mythology and poetry sank down behind his theological and philosophical preoccupations: from which arose incompatibilities of tone.« (S vii)

Dies zeigt sich schon in der Häufung von Texten mit philosophischem und theologischem Inhalt in Tolkiens späteren Jahren. Texte wie die *Ainulindalë C\** oder die *Myths Transformed* zeigen deutlich, wie die Fundamente seiner Mythologie durch seine philosophischen und theologischen Ansichten ins Wanken geraten.

Auf zwei verschiedenen Wegen möchte ich dieser steigenden Präsenz von Philosophie und Theologie nachgehen: Mit der veränderten Gestaltung der Ainur erläutere ich ein Beispiel für eine sukzessive Änderung eines Konzepts. Anschließend betrachte ich Texte aus der Spätphase Tolkiens im Blick auf die dort verhandelten philosophischen und theologischen Fragestellungen. Dabei wird auch deutlich, welche Themen für Tolkien zunehmend wichtiger wurden.

## I. Diachrone Perspektive: Von Göttern zu Engeln<sup>1</sup>

Für die Entwicklung der Valar und Maiar von Göttern polytheistischer Religionen zu Engeln im Sinne der jüdisch-christlichen Tradition spricht schon ein sprachlicher Befund: Zum einen nennt Tolkien sie in seinen Briefen häufig »angelic beings« (L 146 u.ö.). Zum anderen werden sie auch in späteren Versionen der *Quenta Silmarillion* in zunehmendem Maße nicht »gods«, sondern »powers«, »Valar« o.ä. genannt.

Die terminologische Wende beginnt ab *Shaping of Middle-earth* und scheint ab der zweiten Phase der *Later Quenta Silmarillion* vollständig vollzogen zu sein (vgl. z.B. MR 54 mit MR 67 und 69). Sie könnte ein Reflex seiner Aussage aus seinem bekannten Brief (131) an Milton Waldman (1951) sein:

God and the Valar (or powers: Englished as gods) are revealed.  
These latter are as we should say angelic powers, whose function

1 Vgl. ausführlich Devaux zu verschiedenen Aspekten der ›Angelologie‹ Tolkiens, vor allem zur Körperlichkeit.

is to exercise delegated authority in their spheres (of rule and government, not creation, making or re-making). They are 'divine', that is, were originally 'outside' and existed 'before' the making of the world... On the side of mere narrative device, this is, of course, meant to provide beings of the same order of beauty, power and majesty as the 'gods' of higher mythology, which can yet be accepted – well, shall we say baldly, by a mind that believes in the Blessed Trinity. (L 146, vgl. 235)

Ein direkter Bezug der Valar auf christliche Vorstellungen einer Engelshierarchie findet sich im Briefentwurf 153 (September 1954): »But they are only created spirits – of high angelic order we should say, with their attendant lesser angels – reverend, therefore, but not worshipful« (L 193). 1966 schreibt er eindeutig, es gebe keine ›Götter‹ im Hintergrund seiner Geschichten; ihre Funktion werde von den Valar übernommen (vgl. L 368).

**D**a ein Vergleich der Valar mit Engeln manchen ein wenig überraschen könnte, seien einige Charakteristika eines biblisch fundierten systematisch-theologischen Engelverständnisses genannt. Zunächst sind sie erschaffene Wesen, wobei sie in der Regel vor den Menschen geschaffen werden. Eine Mitwirkung bei der weiteren Schöpfung wird ihnen zuweilen auch zugestanden. Sofern die Einheit Gottes gegenüber der menschlichen Vielfalt betont wird, stellt sich die Frage der Vermittlung. »Es müssen Wesen gedacht werden, die zum einen, unbeschadet ihrer Geschöpflichkeit, doch zu Gott eine Unmittelbarkeit haben, wie sie sonst im Bereich des Weltlichen nicht vorkommt; die aber, zum andern, zugleich unmittelbar in die Vielfalt der Welt hineinreichen und -wirken.« (Mann 611)

Nach Mann haben die Engel vor allem drei Aufgaben:

- 1) die Botenschaft, vor allem ihr Mitwirken an der Verkündigung.
- 2) ihr Helfertum im Sinne der Vorsehung als Schutz und Hilfe in Gefahren.
- 3) »Wirkensvermittlung im weitesten Sinn, bezogen auf Gottes Welterhaltungswirken« (Mann 612).

Im Blick auf die Geistigkeit der Engel kritisiert Rahner die traditionelle (katholische) Angelologie, da Engel »von vornherein nicht als leibnizische Monaden gedacht werden dürfen, sondern als kosmische Mächte und Gewalten, für die bei aller Subjektivität und Personalität eine kosmische, d.h. auf die materielle Welt bezogene Funktion wesenskonstitutiv ist« (Rahner 411).

Das Geschaffensein der Ainur in Abhängigkeit von Eru und der Monotheismus werden schon in den ersten Versionen der *Ainulindalë* betont. Die Valar sollen die Funktion der ›alten‹ Götter einnehmen, bleiben ihrerseits aber von ihrem Schöpfer abhängig – auch und gerade in ihrer Statthalterschaft für Arda. Diese zeigt sich als Dienstfunktion für die Eruhíni schon in den *Lost Tales* in

der Bitte der Ainur, in die Welt gehen zu dürfen, um Eldar und Menschen zu unterrichten (LT 1 57, vgl. LR 160). Später wird sie durch das Angebot Ilúvatars an die Ainur, in die Welt zu gehen, ersetzt und mit der Einschränkung verbunden, »that their power should henceforth be contained and bounded in the World, and be within it for ever, so that they are its life and it is theirs« (MR 14).

Im Gegensatz zu Melkor wirken die Valar »to rule the Earth and to prepare it for the coming of the Children« (MR 16). In der *Ainulindalë* führen sie als Instrumente die Schöpfung aus. »This idea, while not part of the mainline Christian tradition, is not heretical. It is a *theologoumenon* (a possible theological opinion) that is found in some of the Church Fathers.« (Kreeft 72)

Mithin ist auch die Herrschaft der Valar über die Welt mit einer Fürsorge für die Kinder Ilúvatars verbunden (vgl. MR 379). Hierzu gehört auch ihre vermutete beschränkte Macht über das Schicksal der Menschen, die ebenfalls schon sehr früh genannt (vgl. SM 100), durch die Geschichte von Beren und Lúthien bestätigt, in der *Athrabeth* diskutiert wird und einen gewichtigen Unterschied zum Verhältnis zwischen Göttern und Menschen in antiken polytheistischen Religionen darstellt (vgl. auch L 149).

Tolkien hält damit – in Einklang mit der Theologie seiner Zeit (vgl. Ott 139ff) – an der Existenz von Mittlerwesen zwischen Gott und den Menschen fest. Wegen der größeren Transzendenz Erus im Vergleich zum jüdisch-christlichen Gottesverständnis kann diesen Mittlerwesen noch mehr Macht und Raum zukommen.

**D**ieses Verständnis der Valar ist auch ein Hinweis darauf, dass Tolkien polytheistischen Religionen noch eine Wahrheit im Irrtum zugestehen konnte bzw. wollte: Auch wenn die Gläubigen nicht erkannt haben, dass die von ihnen verehrten Götter keine wahren Götter sind, verehren sie doch mit ihnen Wesen, die in positivem Bezug zum Schöpfergott stehen. Dies schlägt sich auch in der *Valaquenta* nieder: »These spirits the Elves name the Valar, which is the Powers, and Men have often called them gods.« (MR 144, vgl. schon SM 78) Es zeigt sich darin das begrenzte Erkenntnisvermögen der Menschen.

Zudem verändert sich die Schilderung der Valar und Maiar deutlich. Erscheinen sie in den *Lost Tales* noch sehr anthropomorph und besitzen evtl. einen Körper, werden sie in späteren Entwürfen in zunehmendem Maße geistige Wesen, die Körper wie Kleider verwenden können. Damit verbunden ist eine bemerkenswerte Änderung im Blick auf die Gestalt der Elben. Denn in den *Lost Tales* und in *The Lost Road* heißt es noch: »Ilúvatar made the Eldar most like in nature if not in power and stature to the Ainur« (LT 1, vgl. LR 176). Neben der hiermit ausgesagten Wesensähnlichkeit der Ainur und Elben legt dies eine körperliche Form der Ainur nahe, der die Elben nachgestaltet sind.

Diesen Satz findet man ab *Morgoth's Ring* nicht mehr, vielmehr heißt es nun umgekehrt:

But the Valar now took to themselves shape and form; and because they were drawn thither by love for the Children of Ilúvatar, for whom they hoped, they took shape after that manner which they had beheld in the Vision of Ilúvatar; save only in majesty and splendour, for they are mighty and holy. Moreover their shape comes of their knowledge and desire of the visible World, rather than of the World itself, and they need it not, save only as we use raiment, and yet we may be naked and suffer no loss of our being. (MR 15)<sup>2</sup>

Essen und trinken sie in den *Lost Tales* noch, wie man dies aus mancher Mythologie her kennt (vgl. LT 1 73ff), wird ein solches Verhalten später entfernt (vgl. WJ 173) oder nur auf hohe Feste eingeschränkt bzw. gehört es nach der *Ósanwe-kenta* zu den Verhaltensweisen, die zu einer permanenten Inkarnation führen (vgl. OK 30f). Auch die von Orome erstellte ›Brücke‹ weist auf ihre ursprüngliche Leiblichkeit hin (vgl. LT 1 212); in späteren Stadien benötigen sie ein solches Hilfsmittel zur Reise nicht. Gleichwohl sind sie (wie Engel) keine rein geistigen Wesen in dem Sinne, dass sie überhaupt keinen Bezug zur Materialität haben.

Des Weiteren tilgt Tolkien viele Bezüge auf Kinder der Valar: Z.B. wird aus »Fionwë, son of Manwë« in einer Version »Ëonwë, herald of Manwë« (MR 146) oder ist Orome schon recht bald nicht mehr der Sohn von Aule und Palúrien (vgl. LT 1 67 zu LR 205f).<sup>3</sup>

Verbunden mit der Änderung der Kinder der Valar zu deren Bediensteten sind auch zahlreiche Wechsel von »wife« zu »spouse« (vgl. MR 148), was durch eine Randnotiz erläutert wird: »Note that ›spouse‹ meant only an ›association‹. The Valar had no bodies, but could assume shapes.« (MR 151)

Analog könnten auch die »sons« verstanden werden. Wie Melian zeigt, ist es indes grundsätzlich möglich, ein leibliches Kind zu zeugen.

Von einer deutlichen Distanzierung von solchen Gottesvorstellungen hin zu einer Annäherung an jüdisch-christliche Engelvorstellungen kann wohl erst ab

2 Ein weiteres Argument für die Leiblichkeit der Ainur in den *Lost Tales* ist die Schilderung der *Ainulindalë*, da erst ab *The Lost Road* die Stimmen der Ainur mit Instrumenten verglichen werden; vorher werden tatsächlich Instrumente gespielt. Dies kann sich evtl. aber auch der Rahmenhandlung als Erzählung Rúmils verdanken; gleichwohl nennt dieser zu Beginn Manwë als Quelle seiner Ausführungen (LT 1 52).

3 Die altenglische Version der frühesten Annalen von Valinor verwendet für die Kinder der Valar den Terminus »Valabearn« (SM 285), womit leibliche Kinder gemeint sind. Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Rainer Nagel (Mainz).

*Morgoth's Ring* gesprochen werden. Für das Stadium der *Quenta Silmarillion* vor dem *Lord of the Rings* scheint mir die o.g. Auffassung Tolkiens, die Valar ließen sich in das Gedankengebäude christlicher Theologie einordnen, noch unzutreffend, für die späteren Versionen nicht.

So zeigt die *Valaquenta*-Fassung in *Morgoth's Ring* eine deutliche Nähe der Ainur zu ›angelic beings‹, da sie vor Beginn der Zeit von Gott erschaffen worden sind, sich mit dem Betreten der Erde an sie binden, aber nicht notwendig in körperlicher Gestalt zu erscheinen brauchen. ›Ehen‹ bestehen erst seit ihrem Betreten Ardas, und ihr Zweck in Arda dürfte primär ein Dienstcharakter sein. Denn sie müssen die Vision noch erst erfüllen, wobei sie Ilúvatar gegenüber verantwortlich sind.

Zum skizzierten Engelverständnis zeigen sich deutliche Parallelen, so dass Tolkiens Aussage gegenüber Milton Waldman als prinzipiell zutreffend angesehen werden kann: Die Ainur der späten Mythologie können auch von jemandem akzeptiert werden, der an die Trinität glaubt. So verwundert es nicht, wenn Houghton Parallelen zwischen der fünfstufigen Struktur der Schöpfung nach Augustinus und der Schilderung der *Ainulindalë* ausmachen kann (vgl. Houghton 6f).

## II. Die späte Phase (ab ca. 1950): Neue Texte für neue Überlegungen?

### *Laws and Customs among the Eldar*

Die fiktionale Perspektive dieses Textes ist nicht ganz geklärt, er stammt aber sicherlich von einem menschlichen Autor; durch eine Präambel und einen Einschub ist Ælfwine eingebunden. Christopher Tolkien fasst die Thematik präzise zusammen: »Arising out of an account of their marriage laws and customs, this discussion extends into a lengthy analysis of the meaning of death, immortality and rebirth in respect of the Elves.« (MR 199)

Dabei wird der Unterschied der Elben zu den Menschen auf die Macht des inkarnierten »fëa« im Bezug auf den Leib gesehen und ausgeführt sowie auf die verderbende Wirkung Melkors auf Arda eingegangen. Ebenfalls in großer Ausführlichkeit enthält dieser Text das Gesetz für Finwë und Míriel sowie die Debatte der Valar darüber.

Schon in der Präambel geht es um das bei Menschen und Elben unterschiedliche Verhältnis von »hröa« und »fëa«. Später wird das Thema Tod und Trennung von »hröa« und »fëa« eingeführt, da die bisherigen Ausführungen nur für eine unverdorbene Welt gelten. Nichts könne aber den Schatten über Arda völlig vermeiden, weshalb es in den Zeitaltern vor der Herrschaft der Menschen große Schwierigkeiten und Trauer gab, »and Death afflicted all the

Eldar, as it did all other living things in Arda save the Valar only« (218). Zunächst wird ihre grundsätzliche Unsterblichkeit innerhalb Ardas gemäß ihrer eigentlichen Natur genannt, gleichzeitig aber auf die Probleme hingewiesen, die durch das Einwohnen eines »fëa« in einem »hröa« aus der Substanz Ardas entstehen, denn diese Einheit »must be vulnerable by the evils that do hurt to Arda« (ebd.). Die Zerstörung eines »hröa« sei schon früh erfahren worden bzw. in früheren Zeiten schneller eingetreten, weil die Macht eines Geistes über seinen Leib geringer gewesen sei als später. Der dominante »fëa« verbraucht seinen »hröa« und führt damit zum »fading« der Eldar. Ein hausloser »fëa« geht zu Mandos, wo verschiedene Möglichkeiten bestehen. Als glücklichste wird die Wiedergeburt nach einer Wartezeit angesehen.<sup>4</sup>

In diesem Zusammenhang wird zunächst auf die Überzeugung der Eldar verwiesen, alle »fëar« würden direkt von Eru und außerhalb Eas geschaffen, weshalb sie hoffen, ihr endgültiges Schicksal sei nicht an Arda gebunden. Ein neugeborenes Kind erhält entweder einen neu geschaffenen »fëa« oder einen, der wiedergeboren wird.

Die als Gnade (223) bezeichnete und auf die den Valar durch Eru verliehene Macht zurückgeführte Wiedergeburt ist nach diesem Text die einzige Rückkehrmöglichkeit eines hauslosen »fëa« – abgesehen vom höchst seltenen Fall der vollständigen Konservierung des Körpers. Durch die Verbindung mit der Erinnerung an das frühere Leben sind Wiedergeborene in verschiedener Hinsicht machtvoller. Ein anderes Schicksal eines hauslosen »fëa« resultiert aus einem korrumpierten Geist; bei diesen dient die Wartezeit der Korrektur und Heilung eines »fëa«, sofern er zustimmt. Ferner kann auch der Ruf nach Mandos abgelehnt werden.

Mit der Frage, welche Konsequenzen dies für die Ehe hat, wird der Bogen zurück zum Ausgangspunkt geschlagen und das Urteil Manwes bezüglich der Dauer und Auflöslichkeit der Ehe genannt. Weil eine Ehe sich auch dem Willen des »fëa« verdankt, wird sie beim Tod eines Leibes nicht als beendet, sondern als schwebend angesehen. Sie kann nur im Falle der Weigerung der Rückkehr aufgelöst werden, oder durch ein Urteil, wenn die Rückkehr verweigert wird. »For a union that is for the life of Arda is ended, if it cannot be resumed within the life of Arda.« (226) Die Schwierigkeiten des gesamten Komplexes werden mit der Unnatürlichkeit des Todes erklärt.

**D**en philosophischen Gehalt dieses Textes machen zunächst die anthropologischen Aussagen über das Verhältnis von »fëa« und »hröa« aus; ferner die Implikationen der Wiedergeburt im Blick auf die Identität der Person, die im »fëa« verortet wird (MR 233). Aber auch wenn der »fëa« über den »hröa«

4 Vgl. zur Wiedergeburt und Reinkarnation den entsprechenden Beitrag von Friedhelm Schneidewind in diesem Band.

bestimmen kann, wird er seinerseits durch ihn beeinflusst. Obwohl Tolkien die Vorstellung einer *anima separata* grundsätzlich einfließen lässt und dabei deutliche Parallelen zum Seelenverständnis Ratzingers zeigt (vgl. 119-129, auch Lewis 72-77), lässt er doch keinen Zweifel an der natürlichen Einheit beider ›Bestandteile‹ der inkarnierten Geschöpfe und der Unnatürlichkeit der Trennung von Leib und Seele.

Durch ständigen Rückbezug auf Eru verweisen die Valar in ihrer ausführlichen Diskussion und Entscheidung der Valar über die Möglichkeit der Wiederehe immer wieder auf ihn als Schöpfer der (guten) Welt, auf seine (mutmaßlichen) Pläne sowie auf ihre Verantwortung ihm gegenüber. Nicht weiter ausgeführt, aber grundlegend für die in diesem Text diskutierten Probleme ist die verderbende Wirkung Melkors auf die Materie Ardas und die damit verbundene Möglichkeit des gewaltsamen Todes für die Elben. Eine Heilung ist in »Arda Marred« nicht möglich. Tolkien wendet die eschatologische Kategorie der erneuerten Erde an, in der erst die vollständige Heilung des Leidens möglich ist: »the Arda Healed, which shall be greater and more fair than the first, because of the Marring« (245).

Während die Verhältnisbestimmung von »fëa« und »hröa« in früheren Entwürfen anklingt, aber keineswegs so abstrakt reflektiert wird, dürften sich die Ausführungen zur Ehe und Wiederehe dem konkreten Anlass bei Finwë und Míriel verdanken. Angesichts der komplexen Entstehungssituation<sup>5</sup> könnte es sich um eine spontane Idee Tolkiens handeln, die ihn zu den verschiedenen Versionen der Geschichte von Finwë und Míriel und damit zu einer ausführlichen Reflexion ihrer Möglichkeit motiviert hat.

Christopher Tolkien sieht die primäre Bedeutung des Todes Míriels darin, dass er »the first appearance of Death in Aman« (MR 269) ist und auf diese Weise den Valar zeigt, dass sich die Verderbnis Ardas nicht auf jenseits der Großen See beschränkt. Wie er ausführt, finden sich die Grundlinien bezüglich der elbischen ›Unsterblichkeit‹, ihres Todes und der Möglichkeit der Wiedergeburt schon in den *Lost Tales* grundgelegt (vgl. LT 1 59, 76), in späteren Versionen weiter ausgeführt (vgl. SM 100, LR 246). Die abstrakte Reflexion über die Voraussetzung und Bedeutung von Tod und Wiedergeburt erfolgt indes erst in den *Laws*:

---

5 Die zweite Ehe Finwës nach Míriels erscheint in einem späten Zusatz der *Annals of Aman* (vgl. MR 101), ein Zusatz an anderer Stelle nennt Indis als Mutter von Fëanor (vgl. 87), während im Original »Byrde Míriel« als Mutter genannt wird – dort zunächst noch ohne einen Vermerk auf eine zweite Frau (vgl. 92). In der *Quenta Silmarillion* von 1937 und der *Later Quenta Silmarillion* von vermutlich 1951-52 scheinen alle drei Söhne von derselben Mutter zu stammen, die in LQ 1 Míriel ist. Die erste Version der Geschichte von Finwë und Míriel findet sich in Verbindung mit LQ 2 und dürfte damit in die späten 1950er Jahre zu datieren sein.

The ‘immortality’ of the Elves (co-extensive with the ‘life’ of Arda), their deaths and rebirths, were deep-laid and fundamental elements in my father’s conception. At this time he was subjecting these ideas to an elaborate analysis, and extending that analysis to the ideas of ‘deathless Aman’ and the significance of Melkor in the perversion of Creation as it had been expounded to the Ainur by Ilúvatar in the Beginning. (MR 271)

Vergleichbar und verbunden damit dürfte auch die erst ab diesem Zeitraum zu findende Begrifflichkeit »Arda Marred« ein Resultat der höheren Abstraktion im Blick auf die Wirkung Melkors auf Arda sein.

## Athrabeth Finrod ah Andreth

Auch wenn Tod und Unsterblichkeit in dieser Debatte das zentrale Thema sind, werden viele weitere Themen zumindest angedeutet. Dabei zeigen sich inhaltliche Nähe zu den *Laws*, was angesichts der mutmaßlichen zeitlichen Nähe zueinander nicht verwundert.

In Tolkiens Kommentar wie der *Athrabeth*<sup>6</sup> stellt die Verhältnisbestimmung von »hröa« und »fëa« die Grundlagen der Debatte bereit. Finrod und Andreth gelangen von der ursprünglichen Unsterblichkeit der Menschen zur notwendigen Harmonie von »hröa« und »fëa«. Die große Ähnlichkeit der Elben und Menschen als inkarnierte Geschöpfe wird unterstrichen, zugleich aber auch deren unterschiedliche Herangehensweise an die Welt genannt.

Grundsätzlich liegt die gleiche Verhältnisbestimmung wie in den *Laws* vor. Indes ist Andreth unsicher, ob das Verhältnis als anima-forma-corporis oder eher als corpus-forma-animae angesehen werden sollte: »It is a house made for one dweller only, indeed not only house but raiment also; and it is not clear to me that we should in this case speak only of the raiment being fitted to the wearer rather than of the wearer being fitted to the raiment.« (MR 317)

Die prinzipielle Denkbarkeit bzw. das tatsächliche Vorhandensein von *animae separatae* wird in diesem Text nicht in Frage gestellt, vielmehr zeigt gerade Tolkiens Behandlung der Probleme einer mit einem sterblichen Leib verbundenen unsterblichen Seele seine große Nähe zur zeitgenössischen Theologie (vgl. Ott 116ff). Weil »hröa« und »fëa« natürlich miteinander verbunden sind, ist ihre Trennung unnatürlich, weshalb Finrod einen andersartigen, dann ewigen »hröa« vermutet und dies mit der Hoffnung einer eschatologischen Vollendung verbindet. Tolkien bezeichnet dies als »assumption« und vergleicht es mit der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (MR 333).

Wie in den *Laws* wird die eschatologische Vollendung mit einer neuen bzw. geheilten Arda ausgedrückt: »For that Arda Healed shall not be Arda Unmarred,

6 Vgl. dazu den Beitrag von Alexandra Wolf in diesem Band.



but a third thing and a greater, and yet the same.« (318) Die Hoffnung darauf verbindet Finrod mit dem Wirken der Menschen. Im eschatologischen Kontext angesiedelt ist auch die Differenzierung zwischen *amdir* und *estel* als verschiedenen Arten der Hoffnung (320).

Daneben sind die Diskussion über die Macht Melkors als »Spirit of Evil« (334) und die Vermutung Finrods, Eru könne nicht zulassen, dass sein Werk völlig verdorben wird, von großer Bedeutung. So kann er die Hoffnung mancher Menschen, Eru werde die Welt retten, indem er selber in sie eintrete, für plausibel halten. Auch die Veränderung des ursprünglichen Schicksals der Menschen erscheint Finrod nur möglich als ein Akt Erus.

Die in ihrer innermythologischen ›Wahrheit‹ offen gelassene *Tale of Adanel* zeigt deutlich, welche Kategorien Tolkien bemühte, um die menschliche Überzeugung, ursprünglich nicht sterblich gewesen zu sein, zu erklären. In ihr schlägt sich auch etwas in sehr frühen Entwürfen Angedeutetes nieder: Die Möglichkeit der Verführung einiger Menschen durch einen Diener Melkors namens *Fúkil* oder *Fangli* besteht schon seit den frühen Entwürfen des Erwachens der Menschen (vgl. LT 1 236). Später findet sich davon lediglich ein Hinweis in Bëors Aussage, eine Dunkelheit liege hinter ihnen (vgl. S 141).

Die hier ausgeführte Narrative erhält nun – auch durch die Verbindung mit der Sterblichkeit der Menschen als Strafe für ihren Ungehorsam – deutliche Anklänge an ein christliches Sündenfallverständnis. So deutlich, dass Tolkien selbst fragte: »Already it is (if inevitably) too like a parody of Christianity. Any legend of the Fall would make it completely so?« (MR 354)

Dies wird von Christopher Tolkien m.E. zutreffend verneint und stattdessen als »the extension – if only represented as vision, hope, or prophecy – of the ›theology‹ of Arda into specifically, and of course centrally, Christian belief« (356) angesehen. Ähnlich bezeichnet Vink es als »[a] fascinating glimpse of Tolkien's struggle to create a philosophical and theological foundation for Arda in accordance with his personal convictions and beliefs« (37).

Im Blick auf die Konzepte der Wiedergeburt zeigt sich eine gewisse Spannung zwischen einer Bemerkung Tolkiens in seinem Kommentar, in Aman werde den hauslosen »*fëar*« die Wahl gegeben, »to remain houseless, or (if they wished) to be re-housed in the same form and shape as they had had« (MR 339), und den Ausführungen in den *Laws*, ein solcher »*fëa*« könne nur durch Geburt wieder auf die Welt gelangen. Christopher Tolkien nimmt daher einen grundlegenden Wandel nach der Verfassung der *Laws* an, weshalb diese Passage aus dem Kommentar sich auf eine Reinkarnation beziehe.

Nach einem Typoskript namens *The Converse of Manwë and Eru* ist die Wiedergeburt Eru vorbehalten. Später wird sie vor allem aus anthropologischen Gründen vollends abgelehnt. Denn sie »contradicts the fundamental notion that *fëa* and *hröa* were each *fitted* to the other: since *hröar* have a physical descent,

the body of rebirth, having different parents, must be different« (363). Da aber die Reinkarnation der Elben ein wesentliches Element in den Legenden darstellt, bleibt als einzige Lösung nur die identische Wiederherstellung des zerstörten »hröa«. Während Tolkien dies hier noch möglicherweise als eine Tätigkeit des »fëa« aus dessen Erinnerung ansieht, spricht er in den *Last Writings* dieses Vermögen allein den Valar zu (vgl. PM 335).

Mithin zeigt sich in der *Athrabeth* wie in den *Laws*, welche entscheidende Rolle in Tolkiens Denken anthropologische Erwägungen spielten: die Frage nach Tod und Unsterblichkeit, die Frage der Verhältnisbestimmung von Leib und Seele und eschatologische Kategorien der erneuerten bzw. geheilten Welt bzw. der Rettung der Welt durch einen Eintritt Erus. Das Beispiel der Wiedergeburt bzw. Reinkarnation zeigt, wie schnell solche Konzepte von Tolkien geändert werden konnten, wenn sie ihm fehlerhaft erschienen.

## Myths Transformed

Diese Texte enthalten sicherlich das größte Revolutionspotential, sie sind höchst divergent und widersprechen einander. Gemeinsam ist ihnen ihre Ausrichtung auf die Reinterpretation zentraler Elemente der Mythologie. Während die anthropologischen und eschatologischen Überlegungen in *Laws* und *Athrabeth* die grundlegende Narrative des *Legendariums* nicht beeinträchtigen, haben diese kosmologischen Überlegungen eine gravierende Wirkung. Nun soll die Welt von Beginn an rund und Sonne und Mond schon von Anfang an vorhanden sein. Aber diese vollständige Umarbeitung wird von Tolkien offensichtlich als notwendig erachtet.

Dies ist primär erkenntnistheoretisch motiviert, da Tolkien um eine Vereinbarkeit seiner Mythologie mit naturwissenschaftlichen bzw. astronomischen Erkenntnissen seiner Zeit bemüht war. Die Reinterpretation versucht er zunächst über eine Zuschreibung der Texte zu den Menschen, denn: »The High Eldar living and being tutored by the demiurgic beings must have known, or at least their writers and loremasters must have known, the ›truth‹ (according to their measure of understanding)« (MR 370). Das *Silmarillion* enthalte von Menschen überlieferte Traditionen, die mit menschlichen Mythen und kosmogonischen Ideen vermischt wurden.

Die Auswirkung einer Korrektur auf die Dramatik seiner Geschichte ist Tolkien bewusst: »One loses, of course, the dramatic impact of such things as the first ›incarnates‹ waking in a starlit world – or the coming of the High Elves to Middle-earth and unfurling their banners at the *first* rising of the Moon« (370). Die gleiche Abstufung zwischen Elben und Menschen in ihrer Nähe zum heutigen Wissensstand findet sich auch im nächsten Text (MR 375-385).

An anderer Stelle bezeichnet Tolkien Sonne und Mond als unmittelbare Lichtquelle – aus chronologischen Gründen müssen sie älter als die Bäume

sein – und erklärt deren Segen dadurch, »that they were kindled and illumined with the light of the Sun and Moon *before these were tainted*« (MR 390).

Tolkien widmete sich ferner der Frage der ursprünglichen Macht Melkors im Verhältnis zu Manwe bzw. Eru sowie seinem allmählichen Machtverlust. Mit ausdrücklichem Bezug zu ›Finrod and Andreth‹ sollte Melkor entgegen früheren Entwürfen zum mächtigsten Geschöpf gemacht werden, das zunächst von allen Valar zusammen nicht kontrolliert werden kann. Den Machtverlust erklärt Tolkien über Melkors Handeln, in dem er seine ursprüngliche Macht verstreut bzw. verteilt und damit die Materie von ganz Arda korrumpiert. Bei ihrer späteren Begegnung nimmt Manwe »the decrease in Melkor as a person« (MR 391) wahr. Ein ähnliches Konzept findet sich in abgestufter Weise bei Sauron. Ferner bietet Melkor hier seine Hilfe an, womit er Manwe täuscht, was in früheren Entwürfen ebenfalls nicht vorhanden ist.<sup>7</sup>

**I**n einem weiteren Text setzt sich Tolkien mit verschiedenen Motiven aus dem *Silmarillion* auseinander. Zunächst charakterisiert er Sauron im Verhältnis zu Morgoth, ihre Möglichkeit der Machtausübung über andere Wesen und ihre verschiedenen Stufen des Nihilismus. Dabei gesteht Tolkien Sauron noch Reste positiver Absichten zu, die mit seiner Tugend der Ordnungsliebe zusammenhängen. Wegen der Verbreitung der Macht Morgoths in der Welt musste er physisch bekämpft werden.

Auch finden sich Überlegungen zum Schwinden der Valar, wobei Tolkien ein weiteres Mal auf die menschliche Tradition elbischen Wissens verweist. Im Zusammenhang mit dem Schwinden der Elben nennt Tolkien wieder deren Hoffnung, die Menschen seien irgendwie verbunden »with the end of history, or as they called it ›Arda Marred‹ (*Arda Sahta*), and the achievement of ›Arda Healed‹ (*Arda Envinyanta*)« (MR 405).

Weitere Texte widmen sich vor allem der Entstehung der Orks, da Tolkien verschiedene Probleme der ursprünglichen Annahme ihrer Entstehung aus pervertierten Elben erkannte, sie andererseits aber auch nicht als reine Tiere ansehen oder nur auf die Korruption von Menschen zurückführen konnte. Der letzte Stand lässt sich trotz einer Tendenz zur Entstehung nur aus Menschen nicht genau feststellen.

7 Tolkien's Fußnote zu Manwes Fehler, Melkor vergeben zu haben, zeigt deutliche Ähnlichkeiten zum Gewissensverständnis des Thomas von Aquin oder von John Henry Newman, nach denen das Gewissen den Einzelnen immer und unbedingt bindet (vgl. Schockenhoff 102-143). Mit manchen Situationen nicht gut umgehen zu können »is not sinful when not willed, and when the creature does his best (even if it is not what should be done) as he sees it – with the conscious intent of serving Eru« (MR 392). Eine Handlung, die aus dem Wunsch getan wird, Gott zu dienen, ist nicht sündhaft, wenn das Geschöpf sich um bestmögliches Handeln bemüht, selbst wenn die Handlung dem objektiven Sittengesetz widerspricht. Zur Sünde gehört die bewusste Ablehnung von Gott.

Auch hier spielen anthropologische Erwägungen des Verhältnisses von »hröa« und »fëa« eine Rolle. Bemerkenswert erscheint die Einschränkung ihrer Verantwortlichkeit und Freiheit, da Tolkien betont, wie sehr sie von Morgoths Willen abhängen (vgl. 419ff).

Der letzte Text der *Myths Transformed* steht in enger Beziehung zur *Athrabeth* und diente ursprünglich als Hinführung. Thema ist vor allem der Unterschied zwischen Aman und Mittelerde, z.B. im Blick auf die unterschiedlich vergehende Zeit und die Konsequenzen daraus für menschliches Leben in Aman. Während elbische »hröar« weniger schnell schwächer werden als in Mittelerde und damit in Einklang mit ihren »fëar« altern, bräche diese Einheit bei den Menschen auseinander, da ihre »hröar« wesentlich langsamer alterten als ihre »fëa«.

Tolkien deutet hiermit einen grundlegenden Unterschied zwischen elbischen und menschlichen »fëar« an, denn es ist dessen »nature and doom under the will of Eru that it should *not* endure Arda for long, but should depart and go elsewhere« (429). In Aman empfände ein menschlicher »fëa« seinen langlebigen Körper bald als Gefängnis.

Bei aller Unterschiedlichkeit dieser Texte können doch einige Grundlinien zusammengefasst werden: Immer wieder sind anthropologische und eschatologische Fragestellungen zentral, die mit der Frage der Verderbnis Ardas durch das Wirken Melkors verbunden sind. Seine Verhältnisbestimmung von »hröa« und »fëa« sowie die Unterschiedlichkeit von Elben und Menschen diskutiert Tolkien an verschiedenen Problemen. Ferner sah er sich durch zeitgenössische wissenschaftliche Erkenntnisse dazu gezwungen, sein *Legendarium* mit gravierenden narrativen Folgen an diese anzupassen.

### Late Writings

Den inhaltlichen Schwerpunkt dieser verschiedenen Texte fasst Christopher Tolkien gut zusammen: »in a more generalised view, of the languages and peoples of the Third Age and their interrelations, closely interwoven with discussion of the etymology of names« (PM 293).

Gleichwohl werden auch einige der o.g. Aspekte angesprochen. So liegt in *The Shibboleth of Fëanor* eine deutliche Ablehnung der Wiedergeburt vor. Stattdessen wird die Macht der Valar erwähnt »to heal or restore the body for the re-housing of a *fëa* that should in the later chances of the world be deprived« (335).

Im Vergleich zur letzten Version der Geschichte von Finwë und Míriel wird sie hier nach dem Urteil offensichtlich nicht mehr gefragt, ob sie nicht doch zurückkehren möchte. Vielmehr wurde vorher deutlich, dass sie nicht aus freiem Willen zurückkehren wolle und geurteilt, dass »by persisting in her refusal to

return Míriel had forfeited all rights that she had in the case; for either she was now capable of accepting the healing of her body by the Valar, or else her *fëa* was mortally sick and beyond their power, and she was indeed ‚dead‘, no longer capable of becoming again a living member of the kindred of the Eldar« (ebd.). Von einer solchen Art des ›Todes‹ einer Elbin war in vorherigen Texten keine Rede.

Die kurzen Texte über Glorfindel sind ein weiterer Beitrag zur Frage der elbischen Reinkarnation. Es wird sogar als Pflicht der Valar gegenüber den Elben bezeichnet, »to restore them, if they were slain, to incarnate life, if they desired it« (378), sofern kein gravierender Grund dagegenspricht. Im zweiten Text führt Tolkien schließlich Glorfindels Opfer in der Verteidigung der Flüchtlinge aus Gondolin als einen Grund für seine stark gewachsene geistige Macht an (vgl. 381).

Zur gleichen Zeit wie die Glorfindel-Texte findet sich ein weiterer Text (keine Quellenangabe?) zur elbischen Reinkarnation, in der noch einmal aus physischen und psychologischen Gründen die Wiedergeburt der Elben zugunsten ihrer Reinkarnation abgelehnt wird. Die Vorstellung der Wiedergeburt eines Elben als Kind müsse aufgegeben oder zumindest als falsche, sich möglicherweise menschlichem Einfluss verdankende, gekennzeichnet werden.

## Zusammenfassung

**B**ei einer Betrachtung aller besprochenen späten Texte zeigt sich deutlich die starke Präsenz anthropologischer Momente, vor allem der Frage der Wiedergeburt bzw. Reinkarnation der Elben. Diese hängt notwendig mit einer Verhältnisbestimmung von »fëa« und »hröa« zusammen, die Tolkien durchaus vergleichbar einer traditionellen theologischen Verhältnisbestimmung von Leib und Seele gestaltet.

Ferner zeigt sich seine Beschäftigung mit dem Problem des Bösen, dessen Verbreitung sowie Überwindung – was ihn zur eschatologischen Vorstellung der geheilten bzw. erneuerten Arda führt. Diese wird im Modus elbischer Hoffnung von ihm mit dem Wirken der Menschen verbunden, die auf diese Weise ihre Freiheit von der Musik bzw. ihre Ungebundenheit an Arda unter Beweis stellen.

Immer wieder findet sich auch der Hinweis auf die Vermischung elbischer und menschlicher Traditionen bzw. auf die menschliche Überlieferung elbischen Wissens, um damit mangelnde Korrektheit bzw. Vereinbarkeit erklären zu können.

Die vorgenommenen Anpassungen können als Indiz dafür aufgefasst werden, dass philosophische und theologische Überzeugungen und Erwägungen für Tolkien einen zunehmend wichtigeren Maßstab für die Gestaltung seiner Mythologie bildeten.

## Bibliographie:

- Carpenter, Humphrey. Ed. with assistance of Christopher Tolkien. *The Letters of J.R.R. Tolkien*. Boston/New York: Houghton Mifflin, 2000
- Devaux, Michaël. »Les anges de l’Ombre chez Tolkien: chair, corps et corruption«. *Tolkien. Les racines du légendaire*. Hg. Michaël Devaux. Genf: Ad Solem, 2003, 191-245
- Houghton, John W. “Augustine and the *Ainulindale*”. *Mythlore* 21 (1995): 4-8
- Kreeft, Peter. *The Philosophy of Tolkien. The Worldview Behind The Lord of the Rings*. San Francisco: Ignatius Press, 2005
- Lewis, Clive Staples. *The Problem of Pain*. San Francisco: HarperSanFrancisco, 2001
- Mann, Ulrich. »Art. Engel. VI. Dogmatisch«. *Theologische Realenzyklopädie* 9 (1982): 609-612
- Ott, Ludwig. *Grundriß der Dogmatik*. Freiburg i.Br. u.a.: Herder, 1961
- Rahner, Karl. »Über Engel«. *Schriften zur Theologie XIII*. Zürich u.a.: Benziger, 1978, 381-428
- Ratzinger, Joseph. *Eschatologie – Tod und ewiges Leben*. Regensburg: Pustet, 1977
- Schockenhoff, Eberhard. *Wie gewiss ist das Gewissen? Eine ethische Orientierung*. Freiburg u.a.: Herder, 2003
- Tolkien, John Ronald Reuel. *The Silmarillion*. Ed. Christopher Tolkien. London: HarperCollins, 1999
- . “Ósanwe-kenta”. *Vinyar Tengwar* 39 (1998): 21-34
- Vink, Renée. “The Wise Woman’s Gospel”. *Lembas-extra* 2004. Leiden: De Tolkienwinkel, 2004, 15-40